

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Er erscheint 18mal wöchentlich.
Jahresabonnement 15 M. vierteljährlich 4 M.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 S., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 S., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismardring 29.

Anzeigenpreise:
Die Kolonienzeitung in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.
Die Rheinische Zeitung 1.50 M.
Anzeigen-Nachnahme:
Für den Abdruck bis 1 Uhr mittags.
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 190.
Redaktion: Nr. 123; Verlag: Nr. 618.

491 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 26. September 1914.

68. Jahrgang.

Die Feldpost.

Eine amtliche Erklärung.

In den nicht enden wollenden Klagen über die Feldpost wird von militärischer amtlicher Seite mitgeteilt:

„Aus rein militärischen Gründen — Wahrung des Geheimnisses des Aufmarsches — mußte eine Vermittlung privater Briefschaften zwischen Heimat und ausgerichteten Truppen und umgekehrt bis zum 14. Mobilmachungstag als ausgeschlossen gelten. Je nach dem Gang der militärischen und politischen Ereignisse konnte sich dieser Zeitraum auch auf längere Zeit ausdehnen.“

Es war aber auch nicht möglich, die Briefe der Angehörigen ins Feld hinauszubefördern, weil die hierzu bis ins einzelne gehende Kenntnis der Kriegsgliederung in dieser Zeit einem so weiten Kreis von Personen nicht bekannt gegeben werden kann, als es die Aufnahme des allgemeinen Postverkehrs erfordern würde.

Nach einer solchen längeren oder kürzeren Einleitungsperiode konnte sich nun ein regelmäßiger, wenn auch im Hinblick auf den nach Dichtigkeit und Schnelligkeit sehr eingeschränkter Eisenbahnbetrieb erheben. Es verlangte der Postverkehr zwischen Armee und Heimat einpielen, wenn nicht die Kriegskläufe neuerdings Hindernisse in den Weg stellten.

Die Zuführung der mit der Eisenbahn im Rücken der Armee angelangten Postsendungen zur Truppe ist so lange so gut wie ausgeschlossen, als die Truppen im Kampf stehen. Im Rücken der kämpfenden Truppen gehören die Straßen ausschließlich dem Meldewesen, dem Munitionswesen und der Verpflegung. Jedes Fahrzeug wird als Hindernis und lästige Beiseite geschoben oder 20–30 Kilometer zurückgehalten. In der kurzen Pause der Nacht, in der vielleicht der Kampf ruht, ist es nicht möglich, die Postfahrzeuge vorzuziehen, ganz abgesehen davon, daß es unmöglich wäre, im Dunkel der Nacht die im Gefecht durcheinander gekommenen Truppenteile zu finden. Beim ersten Tagesgrauen aber beginnt von neuem der Kampf, da ist keine Zeit, Postkisten auszustellen oder gar Pakete auszuliefern, welche letztere beim Auf: „An die Gewehre“ überdies nicht selten einfach im Felde liegen bleiben.

Gehen die Gefechte wie in diesem Kriege tagelang so fort, so ist es mehr Zufall als Kunst, wenn es in diesen Zeiten gelingt, einige Briefkäse an den Mann zu bringen.

Kommt nun endlich eine jener unerlässlichen Atempausen der Kriegshandlung, so steht die Feldpost vor der Aufgabe, eine unbegreifliche Menge angesammelter Briefschaften zu bewältigen, meist in freiem Felde, denn jedes in der Nähe des Gefechtsfeldes und weit zurück etwa noch vorhandene Depot ist mit Verwundeten, arbeitenden Stämmen usw. belegt.

Verhältnismäßig leicht ist es noch auf dem Gefechtsfeld, die Karten und Briefe der Überlebenden einzusammeln und zurückzubringen in die Heimat.

Der Zustellung der angesammelten Briefschaften an die Kämpfer stellen sich neue Hindernisse in den Weg.

Tausende kann der Gruß aus der Heimat nicht mehr erreichen, weil sie stumm und bleich auf dem Felde der Ehre liegen. Andere Tausende sind in den Lazaretten, Feind und Freund durcheinander, niemand kann dem Feldpostkassierer sagen wo, es dauert Tage, vielleicht Wochen, bis der schon „vermisst“ Gemeldete irgendwo in der Heimat in einem Lazarett auftaucht.

Selbst ganze Truppenteile sind in der Hitze des Gefechtes aus ihrem Verbands losgelöst, anderen Verbänden zugeteilt, auf Tage verschwinden. Führer, die Auskunft geben könnten, sind gefallen, die am Leben Gebliebenen haben alle Hände voll zu tun und so vielerlei zu ordnen, was immer noch wichtiger ist als die Post. Wäre die Feldpost nicht so wichtig, wenn sie unter solchen Verhältnissen ihre Sachen nicht an den Mann bringt.

Überdies steht noch eine Reihe von Truppenteilen im Felde, für die eine Feldpostanstalt zunächst nicht vorhanden war. Da sind Teile der Kriegsbefehlshaber einer Stellung, dort Landwehrtruppen noch zur Entscheidungsschlacht herausgezogen worden, telegraphisch, können wenigen Stunden auf die Eisenbahn geleitet mit geheimem Marschziel. In der Eile wurde verfahren, die heimliche Postanstalt von dem Abmarsch und der weiteren Bewegung zu benachrichtigen. So hat die Truppe selbst die Verbindung mit der Post vernachlässigt und darf sich nicht beklagen, wenn sie nicht gefunden wird.

Daß es unter solchen Verhältnissen nicht möglich ist, eine Postanstaltung einzurichten, dürfte wohl einleuchten. Hier soll nun der Kraftwagen als Retter in der Not erscheinen. Allein die vorhandenen geeigneten Kraftwagen sind vorwiegend für wichtigere Nachschubwege benötigt. Von den deutschen Postverwaltungen besitzt geeignete Kraftwagen in größerer Zahl überhaupt nur die bayerische Post, die die Straßen nicht ohne Mühe vor der Inanspruchnahme durch die Militärverwaltung für andere Zwecke rettete. Sie hat nun auch der Reichspostverwaltung ausgemacht, was also auf diesem Gebiet neu nicht rückständig. Aber der Kraftwagen, der an die feine Straße gebunden ist, kann nur allzu schnell durch den Zustand der Straßen, die Tragfähigkeit eingebauter Holzbrücken und anderes lahmgelegt sein; ein unbedingtes verlässliches Hilfsmittel bildet auch er nicht.

Von den kleineren Fehlerquellen, die die Postanstaltung erschweren, soll hier nicht eingehender gesprochen werden, nur eine wäre noch zu berühren: die Adresse.

Wahrlich, man tut den mit aller Sorgfalt sich bemühen Postbeamten unrecht, wenn man sie unangeführt mit Vorwürfen über das Verlegen der Feldpost überhäuft.

Vom Kriege.

Die große Schlacht im Westen.

London, 25. Sept. (Tel. Gr. Brst.)

Die englischen Blätter, die bisher nur von der „Rucht der Deutschen“ in Frankreich sprachen, kommen nun zu einer anderen Beurteilung der Lage. „Land and water“ schreibt, die jetzige Stellung der Deutschen sei die beste Defensivstellung von ganz Westeuropa; sie sei mit großer Sorgfalt ausgebaut und entspreche nicht einem Zufall nach eifrigem Nachdenken, sondern sei die Linie, auf die die deutschen Befehlshaber von vornherein entschlossen waren, sich zurückzuziehen, da sie die beste Verteidigungslinie zwischen Paris und der Marne bediente. Die ganze Form der Stellung mache einen Angriff auf sie äußerst schwer.

„Times“ sagen, wie die „Griff. Sta.“ meldet, daß ein Angriff auf die Stellung viele Menschen kosten würde, weshalb versucht wurde, die Deutschen in der Flanke zu umgehen. Das sollte durch einen Angriff bei St. Quentin geschehen, der mit ganz frischen Truppen unternommen wurde. (Dieser Versuch ist bekanntlich durch den deutschen rechten Flügel gründlich vereitelt worden.)

Wozu der Lärm?

Auch die englischen Lügenblätter müssen jetzt die Wahrheit gestehen.

Kopenhagen, 25. Sept. (Tel. Gr. Bln.)

Nun wird auch von englischer Seite, von der die Nachricht von der vollständigen Vernichtung der Kathedrale zu Reims in die Welt hinausposaunt worden ist, angegeben, daß das architektonische Ganze des Domes erhalten blieb. Die „Politiken“ aus London melden, erhielt „Daily Chronicle“ folgendes Telegramm aus Reims:

Die Domkirche in Reims ist nicht so vollständig vernichtet, wie man zuerst annahm. Wir sahen die Kathedrale umgeben von Flammen, überall liegen schwarze Rauchfäden auf und man hörte den Donner herabfallender Mauerstücke. So mußten wir glauben, es ist alles verloren. Am Tage, es war Sonntag, konnten wir aber sehen, daß das furchtbare Krachen nur von den Gerüsten kam, das an verschiedenen Stellen zusammengestürzt war. Das Donnern kam von den Trümmern und Steinblöcken, die auf dem Gerüst standen, und mit dem Gedüll zu Boden stürzten. Ich kann die freudige Nachricht melden, daß die schöne Fassade mit ihren drei Türmen fast unbeschädigt ist. Ebenso sind die beiden Türme und die Fenster-Rosetten unbeschädigt. Auch die Rückseite der Kirche hat keinen besonderen Schaden gelitten. Das Feuer, das in das Innere der Kirche schlug, hat nicht das Dach über dem Hauptschiff ergriffen, und dort, wo die Flammen den Dachstuhl ergriffen haben, dürfte die Wiederherstellung nicht schwierig sein.

Ein verfruchteter Fliegerangriff auf Köln u. Düsseldorf

London, 25. Sept. (Tel.)

Volffs Büro verbreitet folgende Meldung: Der Correspondent der „Morning Post“ an der deutschen Grenze teilt seinem Blatte folgendes mit: Britische Flieger seien zuerst zu einem vorgeschobenen Posten an die Grenze gelangt, dann hätte sich eine Abteilung von ihnen getrennt, um nach Köln zu fliegen. Diese habe 90 Minuten über Köln gekreuzt, das ein dichter Nebel eingehüllt. Die Flieger hätten gefürchtet, Bomben auf Geratewohl abzuwerfen aus Delorgnis, Kirchen oder Privateigentum zu beschädigen. Da sie außerhande waren, die Zeppelinluftschiffe schau stellen, seien sie zurückgekehrt. Auch Düsseldorf sei von einem Dunstschleier, jedoch nicht von Nebel, eingehüllt gewesen. Ein Flieger habe Bomben abgeworfen, er fürchtete, daß infolge geringer Höhe einige nicht explodiert sind. Er habe jedoch Flammen aufsteigen sehen. (Der Flieger kann brennend sein; es ist, wie wir schon mitteilten, nichts Schlimmes geschehen. Red.)

Kreuzer „Emden“ — Hurra!

Madras, 25. Sept. (Tel.)

Volffs Bureau meldet: Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat, wie weiter berichtet wird, beim Bombardement neun Schiffe abgebeut; er traf die Tanks der Birma Oil Com-

pany, von denen zwei brannten. Eineinhalb Millionen Gallonen Öl sind verloren. Auch das Telegraphenamt und das Seemannsklubhaus wurden getroffen.

Amsterdam, 25. Sept. (Tel.)

Reuters Bureau meldet aus Singapur, daß infolge der Kaperfahrten des deutschen Kreuzers „Emden“ im Golf von Benares die ganze Schifffahrt westlich von Penang eingekesselt werden mußte. Der Handelsverkehr zur See zwischen Vorder- und Hinterindien ist vollständig unterbunden. Darunter leidet besonders die Reiszufuhr nach Vorderindien und die Ausfuhr von Rangoon. Der der Clan-Linie gehörige Dampfer „Clan Madison“, ein Dampfer von 5000 Tonnen, wurde am 15. September von der „Emden“ versenkt. Die Reiszufuhr aus Hinterindien ist für viele Distrikte von Englisch-Indien geradezu eine Lebensfrage.

Die Bedeutung der Tat von „U. 9“.

Christiania, 25. Sept. (Tel.)

Volffs Büro meldet: Ueber die Heldentat des deutschen Unterseebootes „U. 9“ schreibt ein bekannter norwegischer Admiral dem „Morgenbladet“: Die englische Blockade der Nord- und Ostsee ist zum Tode verurteilt, da durch die gesamte englische Bewachungskraft und über 200 Seemannen von der eigenen Basis entfernt bis zum Kanal, dem von England seit Jahrhunderten beherrschten Seeterritorium, sich ein deutsches Unterseeboot mit 20 Mann Besatzung schleichen konnte. Daß die vernichtenden Panzerkreuzer Ältere sind, ist gleichgültig. Wie es gestern diesem in den Grund gehörten Kreuzergeschwader erging, kann es morgen der ganzen englischen Hochseeflotte ergehen. Die Nord- und Ostsee sind nicht länger Besitz englischer Hochseeflotte. Eine neue Zeit, eine neue Methode beginnt, bedeutungsvoll für die kleinen Seestaaten, da sie im Stande sind, eine beträchtliche Zahl dieser nicht teuren und furchtbaren Seewaffen anzuschaffen.

Glückwunsch der Stadt Kiel an „U. 9“.

Kiel, 25. Sept. (Tel.)

Zu Ehren der Heldentat des „U. 9“ hat die Stadt reich gefeiert. In allen Schulen wurden Feiern abgehalten. Der Unterricht fiel aus. Die städtischen Behörden haben an den Kommandanten des „U. 9“ folgendes Schreiben gesandt:

„Die Reichskriegshafenstadt, die sich mit der kaiserlichen Marine in Freud und Leid innigst verbunden weiß, beglückwünscht aufs Herzlichste den ruhmvollen Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse und seine ihm ebenbürtige Mannschaft zum einzig dastehenden Erfolg über die englischen Streitkräfte zur See. Der Heldengeist des „U. 9“ ist es, der die ganze Flotte befeuert und der der Stolz und die Zuversicht unseres Vaterlandes ist.“

Der Minenkrieg.

Grimsby, 25. Sept. (Tel.)

Dem Volffischen Büro zufolge stieß gestern ein weiteres Schleppboot auf eine Mine und sank innerhalb 10 Minuten. Die Besatzung wurde bis auf 1 Mann gerettet.

Der Kaperkrieg.

Rotterdam, 25. Sept. (Tel. Gr. Bln.)

Die holländischen Amerikadampfer „Sloterdijk“, „Somersdyk“ und „Rotterdam“, die sich auf der Fahrt von Amerika nach Rotterdam befanden, sind von englischen Kriegsschiffen eingeholt und nach Plymouth gebracht worden.

1 1/2 Millionen Japaner abgelehnt?

Rom, 25. Sept. (Tel. Gr. Bln.)

„Giornale d'Italia“ meldet aus London, daß auf Drängen von England das Angebot von Japan, im europäischen Krieg mit 1 1/2 Millionen Mann, die über die transsibirische Eisenbahn transportiert werden sollten, einzugreifen von den Verbündeten abgelehnt worden ist. Die Gefahr einer mongolischen Intervention in Europa habe alle militärischen Bedenken der Verbündeten zum Schweigen gebracht. (Wir halten diese Nachricht für eine reine Ente. Red.)

Der große Mund.

Rom, 25. Sept. (Tel. Str. Bln.)

Der Marine-Attache der englischen Botschaft in Rom erklärte, die englische Flotte werde bei ihrer bisherigen Aktionsweise verharren. Wir können die deutsche Flotte leider nicht zur Schlacht zwingen, wenn sie ihre schwächende Untätigkeit nicht selbst aufgeben will. Jede Aktion bei Helgoland würde die deutsche Flotte veranlassen, sich durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Kiel zu begeben. (Ist dem Herrn englischen Marine-Attache der Verlust der drei Panzerkreuzer noch nicht genug?)

Englische Territorialtruppen in Malta.

Rom, 25. Sept. (Tel.)

Wolffs Büro meldet aus Malta, daß dort englische Territorialtruppen eingetroffen sind, die den Garnisonsdienst auf La Valetta übernommen haben. Die bisherige Besatzung von Malta ist bereits vor einigen Wochen nach Marseille abgegangen, um sich dem englischen Expeditions-Korps anzuschließen.

Zeppelin über Antwerpen.

Rotterdam, 25. Sept. (Tel. Str. Bln.)

In der Nacht zum Mittwoch hat ein Zeppelinluftschiff in der Richtung nach Rotterdams die erste Verteidigungs-Linie von Antwerpen überflogen.

Bürgermeister Mag.

Köln, 25. Sept. (Tel. Str. Bln.)

Der Bürgermeister Mag. von Brüssel ist, wie erst jetzt bekannt wird, von den deutschen Behörden wegen herausfordernden Verhaltens verhaftet, oder nachdem er sich einschuldigte, wieder freigelassen worden.

Die Russen in Südbulgarien.

Sofia, 25. Sept. (Tel. Str. Bln.)

Die Russen haben den bisherigen Bürgermeister Dr. Wesselsberger und mehrere hochgestellte Persönlichkeiten als Geiseln nach Kiew gebracht. An seiner Stelle wurde ein Russe zum Bürgermeister ernannt.

Maxim Gorki als Kriegsfreiwilliger.

Stockholm, 25. Sept. (Tel. Str. Bln.)

Maxim Gorki hat nach einer Londoner Mitteilung als russischer Kriegsfreiwilliger an mehreren Schlachten in Galizien teilgenommen.

Russische Willfür.

Budapest, 25. Sept. (Tel. Str. Bln.)

Die russische Regierung hat dem „Pester Lloyd“ zufolge den Führer der polnischen Partei im deutschen Reichstag Fürsten Radziwill, dessen Verhaftung in Wolhynien in den ersten Augusttagen gemeldet worden ist, nach Petersburg gebracht, wo seine Aburteilung wegen Spionage erfolgen soll.

Teuerung auf dem Balkan.

Budapest, 25. Sept. (Tel. Str. Bln.)

Nach streng verlässlichen Meldungen herrscht in Serbien großer Mangel an notwendigen Bedarfsartikeln, deren Preise bereits auf das sechs- bis achtfache gestiegen sind. Auch in Bulgarien und Rumänien macht sich ein empfindlicher Mangel fühlbar. Lebensmittel sind genügend vorhanden, Goldgeld ist nirgends zu sehen.

Englands Entgegenkommen gegen Italien.

Rom, 25. Sept. (Tel. Str. Bln.)

„Giornale d'Italia“ erzählt aus London, daß England jede weitere Opposition gegen das Verbleiben Italiens auf den von ihm besetzten Inseln im Ägäischen Meer aufhebt.

Die Burengenerale wollen nicht gegen Deutschland kämpfen.

Rotterdam, 25. Sept. (Tel. Str. Bln.)

Auch Kommandant Kemp legte sein Kommando bei der südafrikanischen Wehrmacht nieder. Er war Vorsitzender

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 52 der „Horen“ enthält:

„In der Entscheidungstunde“, von G. Michael.
„Kopenhagener Brief“, von Anta Mann.
„Der Krieg und die Frauen“, von Dr. Otto Kiefer.
„Unter Donnerhall und Schwermetall“, Erzählung von M. Ritt.
„Vier Monate bei den Rindoren Kaliforniens“, von W. Korbin.
„Verwandelt“, Erzählung von Margarete Heilmann.
„Silberbogen fürs Haus“, aus der Mappe eines Familien-vaters.
„Lustige Ede“.

Aus dem Tagebuch eines Mitkämpfers des 80er Regiments.

(Schluß.)

Trotzdem war es für uns noch ein Glück, daß die französische Munition so schlecht war, denn an diesem Tage sahen wir eine ganze Menge von sogenannten Blindgängern. Ueberhaupt möchte ich hier noch einschalten, daß nach den Erzählungen der Landleute die Franzosen bereits im Juni in jener Stellung lagen und dort die Feldbesetzungen hielten. Sie hatten also in einer Zeit, in der man bei uns noch nicht an einen Krieg mit ihnen dachte, schon die feste Ueberzeugung, daß es mit uns zu einem solchen kommen würde. Und da gehen sie hin und stellen uns als die Friedensführer hin. Gefangene französische Soldaten erzählten mir auch, daß sie nicht gewußt hätten, daß es zum Kriege ginge. Ihnen sei nur gesagt worden, daß es zum Wandern ginge, und dann habe man sie eines Tages in das Feuer geführt. Auch über ihre Führung beschwerten sie sich sehr. Bei M. zum Beispiel erzählte mir ein gefangener Franzose, daß ihre Offiziere und Unteroffiziere sich aus dem Feuer herausgezogen und sie vorne allein hätten liegen lassen. Eine ganz neue Art der Führung. Auch mit der französischen Mobilmachung klappte es nicht immer so, wie

einer Versammlung in Pichtenberg (Transvaal), in der Beyer eine Rede hielt. Beyer verlas das Schreiben, in dem er sein Entlassungsgesuch erbat.

Freundliche Gefinnung der Schweden.

Aus Malmö, 21. Sept., hat der Zigarrenhändler Herr Ernst Ruhlmann, Wilhelmstraße folgendes Schreiben erhalten:

„Da ich in den Zeitungen gelesen habe, daß der deutsche Kronprinz auffordert, den tapferen Soldaten Zigarren zu schicken, bitte ich Sie, freundlichst für meine Rechnung 1000 Dampf von einem dankbaren schwedischen Wiesbadener Gurgel an eines der Wiesbadener Regimenter zu adressieren und zu schicken.“

Ueber die deutschen Siege jubeln wir Schweden mit unsern Stammesverwandten drüben und wünschen von vollem Herzen, daß die tapferen deutschen Armeen immer weiter nach Paris und Petersburg und warum nicht auch? — nach London drängen mögen!

Wir amüsieren uns förmlich über die Vaganden von diesen Hauptstädten und glauben an keine anderen als die eigenen, die vom Großen Hauptquartier herkommen.

Mit freundlichem Gruß zeichnet
(gez.) Ihr Konink Sven Lundquist.“

Opferwilligkeit in Schlesien.

Allenstein, 25. Sept. (Tel.)

Dank der in den Blättern veröffentlichten Berichte über die große Not in Ostpreußen laufen täglich Spenden und Gaben bei der Regierung in Allenstein ein. Heute kamen zwei Pakete aus Rauban in Schlesien, die 20 goldene Ringe, goldene Ketten, Medaillons, Ohrringe und eine Anzahl silberner Teller enthielten.

Verschiedenes.

Chemnitz, 25. Sept. (Tel. Str. Bln.) Acht Offiziere und 15 Mann des in Chemnitz garnisierenden 3. Ulanen-Regiments Nr. 21, dessen Chef der Kaiser ist, haben sich bei den großen Kämpfen in Ostpreußen besonders ausgezeichnet. — Zwei Schwadronen des Regiments eroberten 4 russische Batterien, machten 200 Gefangene und erbeuteten viele russische Fahrzeuge. Auch sonst taten sich die Chemnitzer Ulanen durch große Bravour hervor.

Deutschfreundliche Stimmung in Südamerika.

Das „Jornal do Commercio“, die bedeutendste Zeitung nicht nur von Rio de Janeiro, sondern überhaupt ganz Brasiliens, sagt in ihrer Nummer vom 20. August:

„Die Haltung einiger Blätter ist, was die Kriegsnachrichten betrifft, wirklich bedauerlich. Sie vermögen nicht die Parteilichkeit der Telegramme herauszuerkennen, die von Agenturen hergeleitet werden, welche in dem Dienst der Verbündeten stehen. Diese Nachrichten erzählen von fortwährenden russischen, französischen, englischen und belgischen Siegen und berichten von entsetzlichen Greueln der deutschen Truppen, die als „Barbaren“ bezeichnet werden. Diese „Barbaren“ schlugen sich für eines der zivilisierten Völker, und Deutschland kann stolz darauf sein, der Welt eine große Anzahl von ruhmreichen Männern gegeben zu haben. Willkürlichweise läßt man bei uns an, sich dieser Vagantenkompanie zu widersetzen. Wir wünschen weder die guten Beziehungen zu Deutschland zu trennen, noch diejenigen zu der hiesigen deutschen Kolonie, deren arbeitsame, ehrenhafte und intelligente Mitglieder stets freundlichst zu Brasiliens gestanden haben. Trotz der hier von den Verbündeten verbreiteten Nachrichten sieht man, daß die deutschen Armeen in Feindesland immer weiter vorrücken. Schon einige Male ist man gezwungen gewesen, die falschen Meldungen zu dementieren, und selbst von amtlicher Seite, vom französischen Konsulat aus, hat man sich genötigt gesehen, die Nachrichten über Greueln, die von den deutschen Truppen begangen sein sollten, abzuwischen. Die Wahrheit aber ist, daß die Verbündeten, die gegen die beiden Reiche Mitteluropas kämpfen, Kabel und Telegraph benutzen, um das Publikum in größter Weise irreführen. Das Publikum jedoch beginnt an den behaupteten Siegen der Verbündeten zu zweifeln, denn wenn sie ernst wären, müßte es überhaupt keinen lebenden Deutschen mehr geben. Im Jahre 1870 geschah dasselbe wie heute. Man erhielt nur Depeschen, die von Rückschlüssen und der schmählichen Flucht der Deutschen berichteten. Heute kennen wir die Tatsachen jenes Krieges und wissen auch, daß Deutschlands Feinde jetzt das falsche Spiel von damals erneuern. Zu bedauern aber ist, daß Deutschland uns nicht wie die anderen Länder Nachrichten senden kann. Wir haben keine

Bestätigung für die Deutschland zugeschriebenen Grausamkeiten, aber es steht fest, daß die Deutschen das gebildetste zivilisierteste Volk Europas sind. Sie haben in den letzten 40 Jahren den Beweis dafür durch ihre erhabene Entwicklung und die Fortschritte in der Kunst, Literatur, Wissenschaft und dem Handel gegeben, und diese glorreiche Nation hat sich einen Platz zu schaffen gewünscht, den nur die brutale Kraft aller gegen einen zerstören könnte.“

Diese freundlichen und verständigen Worte zeigen uns, daß die frühere Deutschenfeindschaft des „Jornal do Commercio“ einem besseren Gefühl Platz gemacht hat. Und da wir in den Anmerkungen dieses Blattes auch die Stimmung der Regierung sich widerspiegeln sehen, sind uns diese Worte eine Gewähr dafür, daß man an den leitenden Stellen der Vereinigten Staaten von Brasilien in bezug auf Deutschland und die Deutschen sich nicht mehr am Gängelbunde der deutschfeindlichen Pöbel und Lügner führen läßt.

Die deutschen Blätter Brasiliens, die wir sonst regelmäßig angeliefert erhalten, sind seit Ausbruch des Krieges ganz ausgeblieben. Nur die Nummer vom 11. August in Curitiba erscheinenden deutschen Zeitung „Der Kompass“ haben wir durch die freundliche Vermittlung einer Wiesbadener Dame bekommen. Ein Bild in dieses Blatt zeigt uns die Vegetation, die in den großen deutschen Kolonien des südlichen Brasiliens herrscht. Bis auf wenige Zeilen handelt der ganze Inhalt nur vom Kriege, und mit großem Verständnis werden die Rüstungsprogramme der Feinde abgelehrt. An der Spitze des Blattes veröffentlicht Otto Niemeyer, ein unter dem Namen Otto v. Süd bekannter deutsch-brasilianischer Schriftsteller, ein schwungvolles Gedicht, das folgendermaßen schließt:

Drum seht den Mut, und unverzagt
Draus ins heilige Feld.
Nach schwerer, dunkler Winternacht
Ein heller, schöner Morgen tagt,
Und sonnig wird die Welt.

Es mag der letzte Sturm dies sein,
Der dich bedrängt hat,
Tränke dich's den Feinden bleibend ein:
Nicht steht die Nacht im Ost, am Rhein,
Nicht ist die deutsche Zeit!

Wie die Haltung Englands auch auf Argentinien wirkt, beweist am besten ein Artikel im „Argentinischen Wochenblatt“, überschrieben: „Der Judo des germanischen Rasse“. Darin wird ausgeführt, daß Englands Politik einen Schlag gegen die menschliche Zivilisation bedeutet. Was England getan hat, ist das Auserwählte. Sein Verrat an der weißen Rasse muß gestraft werden, sonst gibt es überhaupt keine ausgleichende Gerechtigkeit mehr. Wegen die britische Regierung ist Judo noch ein Gentleman, der nicht um einen Pappenstiefel zum Schutze wurde. Den Schandfleck, den England jetzt auf sich geladen hat, wird es nie wieder reinwaschen. Bisher haben die Engländer im Piratenhandwerk Glück gehabt. Aber was England getan hat, bleibt an ihm hängen, solange es noch eine englische Nation gibt. — Es hat den Anschein, als ob aus dem Feuer, das die Engländer in ihrer Bedrängnis durch die Japaner im Osten anzünden ließen, ein Brand entstehen kann, der niemand gefährlicher werden wird, als den Engländern selbst. Es ist noch immer wahr gewesen, daß Sturm erntet, wer den Wind gesät hat. Offenlich spürt England diese Wahrheit bald am eigenen Leibe.

Kriegsfreiwillige aus Südamerika.

Mailand, 25. Sept. (Tel.)

Gestern sind hier drei Deutsche aus Chile durchgereist, die als Freiwillige in das deutsche Heer eintreten wollen. Ihr Reise über den Ozean war sehr abenteuerlich, und ein wahres Wunder ist es, daß sie allen Gefahren entronnen sind. In Valparaiso sind auf den ersten Kriegsruf 1500 junge Deutsche aus allen Teilen Chiles eingetroffen. Bei der Weiterreise haben Einzelne — in Südamerika ist jetzt Winter und der Eisenbahnbetrieb über die Nordländer eingestellt — den Uebergang über die Nordländer zu Fuß unternommen. Unter ungeheuren Schwierigkeiten gelang es ihnen, nach der ersten Bahnstation in Argentinien, Mendoza, zu kommen.

Zur Aufklärung Nordamerikas.

Breslau, 25. Sept. (Tel. Str. Bln.)

Das Auswärtige Amt hat den Professor der Philosophie an der Universität Breslau, Eugen Kühnemann, der als Auslandspfleger in Amerika wiederholt sehr gefeiert worden ist, nach den Vereinigten Staaten zur Aufklärung der öffentlichen Meinung entsandt. Professor Kühnemann ist nach der „Breslauer Zeitung“ auf einem holländischen Dampfer bereits in Amerika eingetroffen.

dem Leben davonkommt, ist noch sehr fraglich, da er durch den starken Blutverlust sehr geschwächt war. Ebenso hätten zwei 87er ihr Leben ein. Sie waren in ein Haus gegangen, um sich etwas zum Essen zu holen. Welche wurden sie in diesem Hause erschlagen. Derartige Beispiele hört man jeden Tag, und hat auch Gelegenheit, die Opfer in ihrer gräßlichen Verarmung zu sehen. Aber nicht nur mit Totschlag bedrohen und diese Dörfer, auch mit Gift arbeiten sie. Ein Kamerad von mir trank aus einer vollen Kognatflasche und erkrankte bald darauf an heftigen Vergiftungserscheinungen. Wie die Untersuchung feststellte, war der Kognat durch Arsenik vergiftet worden. Heute noch leidet der Betreffende an den Folgen dieser Vergiftung. Des weiteren hatten sie eines Tages den Wein mit Salzsäure vermischt. Die Folge davon war, daß das gesamte Dorf geräuchert werden mußte und dann von unserer Artillerie in Brand gesetzt wurde. Es sind dies nur einige wenige der Greueln französischer Bauern und Frauen.

Von L. aus gingen wir nun (es war mittlerweile schon Abend geworden) noch einmal gegen den zurückgehenden Feind vor. Aber dessen Kraft war gebrochen, und er leistete keinen nennenswerten Widerstand mehr. Nun sammelten sich die einzelnen Regimenter. Hier stellte es sich heraus, daß an diesem Tage der Tod bei uns reiche Beute geblieben hatte. Gleich zu Beginn schon war unser Führer, Hauptmann L., gefallen. Auch unser Feldwebel D. war schwer verwundet worden; dazu noch viele andere schwerer und leichter Verwundete. Groß war unser aller Freude, als wir an diesem Abend noch unseren beliebten Regimentschef, Obersten v. S., sahen, der das Sammeln des Regiments selbst leitete. Todmüde legten wir uns bald darauf zur Ruhe, um uns für den folgenden Tag zu stärken.

Früh am anderen Morgen erhielten wir die angenehme Nachricht, daß der Feind sich vollständig zurückgezogen habe und wir an diesem Tage einen Ruhetag hätten. Wir rückten mit unserem Regiment bis nach M. vor, wo am Tage vorher der Kampf sehr heftig getobt hatte, und bezogen dort Winter. Aber nicht lange konnten wir uns hier der Ruhe hingeben, denn bald kam der Befehl, daß unsere Kompanie nach einem etwa eine halbe Stunde entfernten Eisenwerk abzurücken solle, um diese zur Verteidigung herzurichten. Schnell waren wir zum Abmarsch fertig, und bald hatten wir unser neues Ziel erreicht. Gleich machten wir uns an das Werk, und nach Verlauf von ungefähr

33. Verlustliste.

Auszug aus dem Verbreitungsbezirk unseres Blattes.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, Oberlahnstein.

1. Bataillon.

Neuschâteau, Tramblois am 22. und 24. 8. 14.

Stab: Major Frhr. v. Versner, I. v. w.

1. Komp.: Hauptm. Berner, I. v. w. St. Graf Wrangel, tot. St. d. Ref. Kurandt, I. v. w. St. Profius, I. v. w. U. D. Witz, Selters i. Westerwald, I. v. w. Wehrm. Kunz, Ems, Ar. Unterlahn, I. v. w. Wehr. Meißel, Söhr, Ar. Unterwesterwald, I. v. w. Wehrm. Gg. Eichenbrenner, Draubach, Ar. St. Goarshausen, I. v. w. U. D. Robert v. Pelfe, Dausenau, Unterlahn, verm. Wehrm. Karl Phil. Pfeiffer I., Kagenellbogen, Unterlahn, verm. Wehrm. Eberthäuser, Diebrich a. Rh., verm. Wehrm. Alb. Schmidt III., Mäckerath i. Unterwesterwald, verm. Wehrm. Aug. Möbus, Pausenfelden, Unterlahn, verm. Wehrm. Karl Altenhofen, Kattenholzhausen, Ar. Limburg, verm. Wehrm. Gg. Wallmann, Draubach, Ar. St. Goarshausen, verm. Wehrm. Max Witz, St. 11, Draubach, Ar. St. Goarshausen, verm. Wehrm. Gg. Kröller, Diez, Unterlahn, I. v. w.

2. Komp.: Wehrm. Joh. Witz, Neversenbühl, Ar. St. Goarshausen, I. v. w. Ref. Peter Arweiler, Neversen, Ar. St. Goarshausen, I. v. w. Ref. Joh. Glämann, Oberlahnstein, Ar. St. Goarshausen, I. v. w. Wehrm. Friedr. Witz, Möbus, Pausenfelden, Unterwesterwald, I. v. w. U. D. Witz, Münd, Frendel, Unterlahn, I. v. w. Wehrm. Joh. Diehl, Ems, Unterlahn, I. v. w. Wehrm. Gg. Schupp, Ems, Unterlahn, I. v. w. Wehrm. Konrad Kardarius, Ems, Unterlahn, I. v. w. U. D. Karl Schmidt, Ems, Unterlahn, I. v. w.

3. Komp.: Wehrm. Peter Böcker, Ems, Unterlahn, I. v. w. Ref. Adolf Supp, Ems, Unterlahn, I. v. w. Wehr. Witz, Phil. Schiller, Raffen a. L., Unterlahn, I. v. w. Wehrm. Karl Reutter, Wänsel, Unterlahn, I. v. w. Ref. Joh. Zimmermann, Birges, Ar. Unterwesterwald, verm.

4. Komp.: Wehr. Joh. Christ, Dörner, Freilingen, Unterwesterwald, tot. Wehrm. Anton Maria Müller III., Diebrich a. Rh., I. v. w. Wehrm. Chr. Gensmann, Dausenau, Unterlahn, I. v. w. Wehrm. Hermann Witz, Kagenellbogen, Unterlahn, I. v. w. Wehr. Otto Werner, Draubach, St. Goarshausen, I. v. w. Wehrm. Martin Senf, Diez, Unterlahn, I. v. w. Wehrm. Ernst, Max Gröner, Ems, Unterlahn, I. v. w. Wehr. Joh. Bernh. Dietrich, Espenried, Nibelgau, verm.

Infanterie-Regiment Nr. 3, Mainz.

1. Bataillon.

Gefechte im Westen am 21., 22. und 28. 8. 14.

1. Batt.: U. D. Carl Oviß, Mainz, tot. U. D. Richard Gg. Walbeß, Ar. Neubrandenburg, I. verm. Kan. Bra. Ritz, I. verm.

2. Batt.: Wehr. Otto Goebel, Mainz, I. verm. Obergefr. Fried. Heil, Pangenfeld, Ar. Hanau, I. verm.

3. Batt.: Kan. Georg Schmidt, Mosbach, Bez. Riffingen, tot. Tromp. Peter Gottschall II., Haus Mais, Ar. Cronberg, I. verm. Tromp. August Altkner, Eiserfeld, Ar. Siegen, I. verm.

4. Batt.: Kan. d. Ref. Albert Taschauer, Bietstein, Ar. Gelnhausen, I. verm. Kan. d. Ref. Carl Julius, Gelnhausen, I. verm. Kan. Wilhelm Wolff, Bietstein, Siegen, tot.

Kurze politische Nachrichten.

Erzbischof Sikowski Antwort.

Berlin, 25. Sept. (Tel.)

Wolfs Büro meldet: Auf das geistige Glückwünsche-gramm an den Erzbischof von Polen, Dr. Sikowski, erhielt der Reichskanzler folgende Drahtantwort:

Er. Excellenz spreche ich für überlieferte Glückwünsche meinen ergebensten und verbindlichsten Dank aus. Ich bin mir voll bewußt des ersten Augenblicks, in welchem ich das hohe Amt übernehme und der großen Verantwortung, welche mit demselben verbunden ist. Unter Gottes Beistand werde ich mich bemühen, dem in mich gesetzten allerhöchsten Vertrauen würdig zu entsprechen.

Erzbischof Sikowski.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 26. Sept.

Das Eiserne Kreuz.

Oberleutnant Berndt von Detten von unserem 80er Regiment, Sohn des hier ansässigen Herrn Oberst a. D. von Detten, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Herrn Oberleutnant d. M. Amtsdirektor Schlieben aus Diez ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Der Sergeant Fritz Stubenrauch von der hiesigen 2. Kompagnie des Infanterie-Regiments von Gersdorf (Kurhess.) Nr. 80 (ein Sohn des in weiten Jägerkreisen sehr bekannten und beliebten Jagdaufsehers Andreas

einer Stunde hatten wir unsere Arbeit getan. Mit Ruhe erwarteten wir nun die Franzosen; sie sollten sich schon die Schadel an unseren Befestigungen einrennen. Wir konnten uns nun auch einmal der Ruhe hingeben. Am Abend erwartete unseren ersten Zug noch eine besondere Überraschung. Wir mußten mit vierundzwanzig Mann zur Bedeckung des Artilleriebeobachtungsturmes abziehen. Für uns war es eine anstrengende Nacht; denn da uns durch den befehligen Major die Mitteilung gemacht wurde, daß feindliche Kavallerie gemeldet worden sei, schloß diese Nacht feiner von uns, um für alle Fälle bei der Hand zu sein. Wir blieben aber unbehelligt. Bei Tagesgrauen zogen wir unsere Posten in den Wald zurück. Nun erwartete uns eine Überraschung. Unser Kompanieführer, Leutnant v. A. St., fandte uns nach unserem Posten die eingegangene Feldpost. Groß war die Freude bei uns, wieder einmal aus der Heimat von den Lieben Nachricht zu erhalten. Aber getrübt wurde diese Freude dadurch, daß wir auf manchen Brief das kleine, aber so insofern schwere Wort „Tot“ schreiben mußten, was doch in diesen Tagen mancher Kamerad den Selbstentwurf fürs Vaterland gefordert.

Sobald darauf erhielten wir den Befehl, zu unserer Kompagnie zurückzukehren, und gleich danach ging es weiter, einem neuen Abschnitt des Feldzuges entgegen. Bis hierher hatte uns unser alter Gott nicht verlassen, und die ersten Kämpfe jenseits der Maas zeigten auch, daß uns unser altes Waffenglied nicht verlassen hatte. Raslos zichen unsere Truppen weiter, vorwärts, und groß ist unter ihnen die Begeisterung, felsenfest die Überzeugung auf den endgültigen Sieg. Die aber, die zurückbleiben, sie sollen sich trösten mit den Worten Wilhelm Gloges:

Meint nicht, ihr Mädchen, laßt nicht, ihr Frauen, Wenn jetzt das Schicksal fordert Mann für Mann, Zum Abschied laßt euch jetzt ins Auge schauen. Auf unsern Herrgott wollen wir vertrauen Und unsre Kraft, die Wunder wirken kann. Drum betet brünstig! Keiner darf uns rauben Den deutschen Glauben!

An unsere Leser.

Bekanntlich ist niemand über die Kriegslage und den Kriegsforgang so wenig unterrichtet, als der Krieger im Felde, der nur Kenntnis von seiner nächsten Umgebung bekommt. Niemand aber verlangt je nach Nachrichten, als der, welcher selbst im Kriege lebt und dessen ganzes Leben nur im Kriege aufgeht.

Wer seinen Angehörigen im Felde eine Freude machen will,

sorge für Nachsendung der

Wiesbadener Zeitung

(Rheinischer Kurier)

in das Kriegsland. Das geschieht, indem man uns lediglich den genauen Namen, Armee-Korps, Division, Regiment und Kompagnie mitteilt.

Wir senden dann einmal täglich als Feldpostbrief das Blatt nach.

Die Versendung in dieser Art kostet einschließlich des Bezugspreises

monatlich M. 2.—.

Der Beitrag ist voranzubehalten.

Die Geschäftsstelle

Nikolaststraße 11.

Stubenrauch in Schönborn bei Kagenellbogen) hat als erster in diesem Regiment das Eiserne Kreuz erhalten, weil er am 23. August d. J. mit seinem Zug eine französische Kompagnie aufgerieben und von derselben 90 Mann nebst dem Hauptmann gefangen genommen hat.

Mieter und Vermieter.

Die gewaltigen Eingriffe des modernen Krieges in den normalen Verlauf des Wirtschaftslebens werden von vielen Volksgenossen am aller empfindlichsten bei ihrem Wohnbedürfnis empfunden. Bei allen anderen notwendigen Bedürfnissen läßt sich dem Druck dieser Zeiten leichter durch die Anpassung ausweichen. Fast jedem ist es möglich, durch wenige Änderungen auf seinem Speiseplan seine Ernährung ganz wesentlich zu verbilligen. Die Lebensmittelverkäufer, in erster Linie solche, die den vermögteren Vätern dienen, haben das Nachsehen, aber dafür hat die Volksgemeinschaft großen Nutzen. Noch leichter kann sich der Minderbemittelte in seinem Wohnungsbedürfnis einschränken. Die Klagen der Schneider und Schneiderinnen über fast allgemeine Beschäftigungslosigkeit geben davon Zeugnis. Aber wie sollen sich die meisten in Bezug auf die Wohnung der Not der Zeit fügen? In der Regel laufen Mietverträge, die vor Ausbruch des Krieges geschlossen sind, und der Wohnungsvermieter, der Hausbesitzer ist dann gegenüber dem Kleiderlieferanten immerhin in der vorteilhaften Lage, in großem Umfange von den schädigenden Wirkungen des Krieges geschützt zu sein. Allerdings zum Teil nur formell; denn in allen Fällen, wo der Krieg zur Zahlungsunfähigkeit eines Mieters führt, kann der Vermieter Verluste erleiden, wobei ihm freilich das Pfändungsrecht für die Möbel wiederum ausreicht kommt.

Diese Zusammenhänge machen es erklärlich, warum sich im Volke in weiten Kreisen die Auffassung eingenistet und festgesetzt hat, daß der Krieg die Verpflichtung zur Mietzahlung einschränke oder zum mindesten aufhebe. Diesem Irrtum wird jetzt durch eine eingehende amtliche Darstellung der entsprechenden rechtlichen Verhältnisse endgültig der Garaus gemacht. Der Krieg ändert an und für sich nichts an den Beziehungen zwischen Mieter und Vermieter. Es würde mit der Aufrechterhaltung des gesamten Wirtschaftslebens unvereinbar sein, auf einem praktisch so bedeutsamen Gebiete ohne weiteres und ohne gleichzeitige Regelung aller Folgen eine Durchbrechung des bestehenden Rechts anzuerkennen, und es müßte als gewissenlos bezeichnet werden, wenn in der Öffentlichkeit die Behauptung aufgestellt werde, daß die Kriegszeit die Verpflichtung zur Mietzahlung aufhebe. Nur zum Schutze der Gutwilligen, die beim besten Willen nicht oder nicht im vollen Maße ihren Zahlungspflichten nachkommen können, haben die wirtschaftlichen Kriegsgesetze des Reiches Vorschriften getroffen, die bestimmte Härten ausschließen. Mieter, die selbst am Kriege teilnehmen, können während des Kriegszustandes nicht zur Zahlung oder Räumung der Wohnung verpflichtet werden; mithin ist auch eine Exekution ihrer Forderungen unzulässig. Auch die nicht im Kriege befindlichen Mieter können unter Umständen durch die Gerichte für ihre Miete einen Zahlungsaufschub bis zu drei Monaten erlangen.

Niemand wird sich des Gefühls erwehren können, daß die Ohnmacht der regierenden Gewalten gegenüber den für zahlreich existierenden einfach vernichtenden Wirkungen der Kriegsverhältnisse sehr bedenklich ist. Die Wirtschaftsordnung würde z. B. gewiß nicht dadurch aus den Angeln gehoben, wenn ein Notrecht die Miete eines Mannes, der für das Vaterland kämpfen muß, sich automatisch verringert; daß die Mieter ganz, die Vermieter gar nicht für die Folgen des vorhandenen Kriegszustandes aufkommen sollen, kann jedenfalls das Gerechtigkeitsgefühl nicht befriedigen.

Kauft nur deutsche Fabrikate.

Zu der Meldung, daß England als neueste Kampfmaßnahme gegen Deutschland ein Verbot für alle englischen Firmen erlassen hat, Geschäfte mit solchen ausländischen Häusern abzuschließen, an denen Deutsche beteiligt sind, wird uns aus industriellen Kreisen geantwortet:

Da sollten wir Deutsche nun auch mit allem Ernst darauf achten, wie wir Vergeltungsmaßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet fassen und unserer deutschen Industrie dabei gleichzeitig einen gewissen Ersatz für die vielen Opfer, die gerade jetzt wieder von ihr verlangt werden, bieten können. Es sind in den Zeitungen schon eine ganze Anzahl Artikel genannt worden, die man bislang aus England bezogen hat — als bekannteste nennen wir Herrenkoste —, die unsere Industrie in ebenso guter Qualität und Auswahl zu liefern vermag. Als einen weiteren solchen Artikel nennen wir heute einen aus der Bau-

industrie, nämlich sanitäre Wasserleitungsgegenstände aus Hartstein (Fayence). Auch in dieser Industrie haben die deutschen Fabriken die viel älteren englischen Vorbilder in qualitativer Hinsicht und auch mit Bezug auf ihre Leistungsfähigkeit längst erreicht. Dennoch existiert immer noch eine große Vorliebe für englische Waren auf diesem Gebiete, nicht nur im großen Publikum, sondern leider auch bei staatlichen und städtischen Behörden. Das muß jetzt anders werden. Kein echter Deutscher verlange mehr englische Fayence.

Im Flaggenschmuck prangen heute die militärischen Gebäude unserer Stadt aus Anlaß der Anwesenheit des stellvertretenden kommandierenden Generals Exz. v. Gall, der heute hier eine Besichtigung vornimmt.

Brot für Arme. Der Magistrat der Stadt München hat Bäckereien ermächtigt, auf Grund von Brotkarten an bedürftige Familien Schwarzbrot abzugeben. Diese Maßnahme dürfte auch allen anderen Städte-Verwaltungen zur Nachahmung empfohlen werden.

Ein Wiesbadener in französischer Zivilgefangenschaft. Herr Edgar Bolter aus Wiesbaden, dessen Vater hier auf der Kirchstraße 23 wohnt, ist in La Charreule in französischer Gefangenschaft mit etwa 800 anderen deutschen Zivilgefangenen. Herr Bolter wurde auf einer Reise von Wies nach der Schweiz festgenommen. Nun warten sie in La Charreule auf das Ende des Krieges. Im Ganzen sollen über 30 000 Deutsche in Frankreich festgehalten sein.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. In dem heute zur Aufführung gelangenden dreitägigen Lustspiel „Alles mobil!“ von Witz, Jacoby und Hans Lind ist fast das gesamte Personal des Residenz-Theaters beschäftigt. Josef van Born, die beliebte Darstellerin, tritt zum ersten Male wieder auf. Der Vorstellung werden verschiedene auswärtige Bühnenleiter beizuwohnen. Das sehr amüsante Stück wird Sonntag wiederholt. Am Montag feiert das Stück beliebte gewordenen frühere Spiel „Als ich noch im Kollageleide.“ das Jubiläum der 25. Aufführung.

Kur-Verein. Am heutigen Samstag, abends 8 1/2 Uhr, findet im Hotel „Frankfurter Hof“, Webergasse Nr. 37, eine Vorstandssitzung des Kur-Vereins statt.

Raffau und Nachbargebiete.

k. Ried a. M., 24. Sept. Totgefahren. In der Götterstraße wurde heute mittags das 2 1/2-jährige Töchterchen des Arbeiters Jakob Schlimm von einem Lastauto überfahren. Die Kleine war sofort tot. Dem Lenker des Autos trifft keine Schuld.

d. Bad Homburg v. d. H., 25. Sept. Infolge des Krieges ist die Pensionierung des Königl. Degemeisters Bollmann bis auf weiteres aufgeschoben worden.

k. Aistel, 24. Sept. Brand. Aus unbekannter Ursache entstand gestern abend gegen 6 Uhr in der Hammer-Schreinerei in der Lindenstraße Feuer. Die Werkstätte mit Maschinen und das reichhaltige Waren- und Holzlager wurden eingeschert. Der auf etwa 30 000 Mark taxierte Schaden ist zum großen Teil durch Versicherung gedeckt.

i. Mainz, 25. Sept. Auf dem Felde der Ehre geblieben. Dr. Hermann Fitting, der geschäftsführende Direktor des Verbandes heffischer Landwirtschaftlicher Genossenschaften, ist als Leutnant d. R. im heff. Feldartillerieregiment Nr. 25 im Kampfe für das Vaterland gefallen.

i. Mainz, 25. Sept. Wiedereröffnung des Stadttheaters. Die Theaterdeputation hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, die Eröffnung des Stadttheaters als „Notbetrieb“ zunächst auf die Dauer von drei Monaten der Stadtverwaltung zu empfehlen. Der Beginn der Spielzeit soll vor dem 15. Oktober stattfinden. Die Stadtverordneten werden sich in nächster Sitzung mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

Sport.

Fußballwettspiel. Am kommenden Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr findet auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße ein Wettspiel zwischen dem Sport-Verein Wiesbaden, E. V., und dem hiesigen Turnverein statt.

Gefallene Sportsleute. Einen herben Verlust hat der deutsche Fußballsport durch den Krieg erlitten. Der weit über Deutschlands Grenzen bekannte halbbreite Stürmer der Spielvereinigung Fürth, Karl Franz, hat in einem Gefecht auf französischem Boden sehr schwere Verletzungen erhalten, denen er zum Opfer gefallen ist.

Das Eiserne Kreuz ist jetzt zwei bekannten Hertenreitern verliehen worden. Es sind dies Leutnant Graf Hald, der Held unglücklicher Schlachten auf dem grünen Rasen, und Hauptmann Maune, einer der bekanntesten Herrenreiter auf den Bahnen Ost- und Westpreußens. Leutnant Graf Hald ist jetzt persönlicher Adjutant des deutschen Kronprinzen und Hauptmann Maune kämpft als 70. Feldartillerist im Osten. — Von den sportfreundlichen Zithenhusaren wurden 5 Offiziere mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, darunter auch der Kommandeur des Regiments, Oberst v. Baumhau.

Der englische Jockey des Gräbiger Rennstalls, Jockey R. Winter ist in das Gefangenenslager nach Döberitz überführt worden. Die Ursache seiner Inhaftnahme liegt auf rein administrativem Gebiet, da der Gräbiger Stalljockey der allgemeinen Erlässenen Anordnung für die Ausländer, sich in gewissen Zwischenräumen bei der Disziplinbehörde zu melden, einfach nicht nachkam. Winter hat jetzt Gelegenheit, über preussische Ordnung und Disziplin nachzudenken, wird seine Inhaftnahme aber wohl nicht allzu schwer empfinden, da ja an Kriegsgefangenen Engländern in Döberitz kein Mangel ist, in deren Gesellschaft er Zerstreuung suchen kann. — Vorübergehend war auch Jockey G. Kulin inhaftiert auf eine Denunziation hin, deren völlige Grundlosigkeit sich durch Vernehmung einiger Zeugen aber bald herausstellte. Uebrigens hatte G. Kulin bereits vor Ausbruch des Krieges seine Naturalisation in Preußen nachgesucht.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Religion und Volkswirtschaftlichen Teil: Carl E. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Dieckel; für den Anzeigen-Teil: Willa Schubert. Samstags in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Geschäftliche Mitteilungen.

Traben-Kur. Dieses köstliche, gesunde Getränk, wie frischer Traubensaft, ist jetzt wieder täglich nach Bedarf gepreßt, wie alljährig im Vegetarischen Kur-Restaurant, Taunusstraße 13, zu haben. Ein Labial für Kranke, ein Göttertrank für Gesunde.

